

Kampfplatz und schlägt seinen Anhängern im Mai 1847 die ikarische Emigration vor. Ein Dreivierteljahr später schiffen sich in Le Havre die ersten 69 Ikarier nach der Neuen Welt ein, dort werden sie in Texas den kommunistischen Musterversuch Icaria starten.

Johnson überanstrengt den bloßen Entschluß Cabets und die inneren Nöte, aus denen die Entscheidung zu emigrieren angeblich heraushilft. Die Gründung in Texas erscheint als Tat eines Mannes, der sich am Vorabend der Februarrevolution politisch hoffnungslos verrechnet hat, darüber die Logik verliert – er will trotz allem keinen Klassenkampf – und geschichtlich nur noch danebenhandelt. Icaria wird zum verzweifelt Entschluß, einsam gefaßt; als hätte es seit Robert Owens New Harmony/Indiana 1825–1828 nicht mehr als zwei Dutzend Gründungen dieser Art in den USA und in Großbritannien (und anderswo) gegeben, Vorgriffe auf eine nicht mehr kapitalistische Welt im Protest gegen die sozialen Auswirkungen der Industriellen Revolution. Protest und Vorgriff, das gilt auch für Icaria. Johnson vernachlässigt diesen Zusammenhang, dramatisiert statt dessen innere Kämpfe Cabets, deren unglücklicher Verlauf Icaria erklären soll. Die Forschung, die den vor-marxistischen Sozialismus als praktischen Versuch zum Gegenstand hat und die während des letzten Jahrzehnts international beachtlich in Gang gekommen ist, diese Forschung erreicht in den besten Arbeiten einen Stand, den Johnsons psychologischer Erklärungsansatz unterbietet.

Manfred Hahn

Ross McKibbin, *The Evolution of the Labour Party 1910 – 1924* (= Oxford Historical Monographs), Oxford University Press, London 1974, pp. XVIII, 261, clothbound, £ 5.75.

The Chartist movement may be regarded as the first attempt of the English workers to set up a political party. When it failed they tried to improve their economic position through other organisations such as trade unions and co-operative societies. It was not until the last years of the nineteenth century that the labour movement showed signs of becoming a political movement again. (By that time the German workers had established a united and powerful Social Democrat Party which had polled nearly a quarter of the votes cast and gained 44 seats in the Reichstag elections of 1893). The 1880s had seen the establishment of several left wing political organisations in England – the Social Democrat Federation, the Socialist League, the Fabian Society – while the Independent Labour Party had been founded in 1893. Seven years later certain trade unions joined the socialist societies to form the Labour Representation Committee, which was later renamed the Labour Party. By 1910 it had 45 Members of Parliament of whom 13 represented mining constituencies.

It is at this point that Dr McKibbin takes up the story. Although his scholarly monograph deals only with 14 years of the history of the Labour Party (1910–1924) it is not a comprehensive survey since the author does not examine the activities of Labour Members of Parliament at Westminster and deals only briefly with the impact of the first World War on the labour movement. Dr McKibbin examines the development of the organisation of the Labour Party. His survey is significant because it examines closely the structure of the Party at constituency level and rescues from oblivion the activities of some of the leading supporters and officials who were prominent in local labour politics. Dr McKibbin shows that the Labour Party was dominated by the trade unions which financed parliamentary candidates and placed their existing local organisations at the service of constituencies before and during elections. He who pays the piper calls the tune and it is hardly surprising that the views of the trade unions carried great weight with the political wing of the labour movement. As the author observes »the Labour Party always needed the unions; the unions did not always need the Labour Party«.

Space does not permit a discussion of all the topics discussed in this book. Thus the author examines the influence of Arthur Henderson on the evolution of the Party in its formative

years; the relations of the Labour and Liberal Parties between 1910 and 1914; the party constitution of 1918 which demanded »the common ownership of the means of production«; the results of the extension of the franchise in 1918; and the subordination of the *Daily Herald* to the Labour Party. The author throws new light on all these matters. His detailed knowledge of labour politics in England at both national and local level is such that it is to be hoped that he will one day write a sequel on the history of the Labour Party after 1924.

W. O. Henderson

Wolfgang Neugebauer, Bauvolk der kommenden Welt. Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung in Österreich (= Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung), Europa Verlag, Wien 1975, 495 S., Ln., 45 DM.

Eine wissenschaftliche Darstellung der reichen und wechsellvollen Geschichte der Arbeiterjugendorganisationen in Österreich gab es trotz einiger Broschüren und Bücher<sup>1</sup> bisher noch nicht. Wolfgang Neugebauer, gegenwärtig wissenschaftlicher Mitarbeiter im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, hat seine Dissertation ergänzt, und Karl R. Stadler, Linz, hat diese wertvolle Arbeit in seiner Reihe »Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung« aufgenommen.

Bruno Kreisky, der selbst viele Jahre führender Funktionär in der Sozialistischen Jugend war – legal vor und illegal nach 1934 –, meint in seinem Vorwort: »Sozialistische Bewusstseinsbildung sollte mit dem Ziel der Herbeiführung einer ganz bestimmten, in allen Lagern sichtbar werdenden und sich bewährenden Weltanschauung erfolgen«. Die gegenwärtig in Österreich durchgeführte »Ideologiediskussion« zeigt sehr deutlich, daß die Vorstellungen über »Sozialismus« und »sozialistisches Bewußtsein« manche Divergenzen aufweisen und zweifellos auch verschieden sind von dem, was Neugebauer für die Vergangenheit beschreibt.

In der österreichischen sozialistischen Bundesregierung, aber auch in den Landesregierungen, in Gemeinden sowie in zahlreichen führenden Funktionen der Verwaltung, Wirtschaft und Kultur finden wir heute ehemalige Funktionäre und Mitglieder sozialistischer Jugendorganisationen aus verschiedenen Perioden. Sie alle wurden in ihren Jugendjahren von dieser Bewegung »geformt«, und wenn auch manche »Jugendsünden« der aktiven Politiker gerne belächelt werden, so tritt nach der Pensionierung meist wieder eine »Bekennnisperiode« ein. Es gibt in Österreich regelmäßig Zusammenkünfte der »alten« SAJ-Mitglieder – manche längst vergessen erscheinende ideologische und organisatorische Meinungsverschiedenheit aus vergangenen Zeiten kann da recht lebhaft neu aufleben –, und man kann der Meinung Bruno Kreiskys nur beipflichten: »Noch heute verbindet die, die damals dabei waren, ein unsichtbares Band, noch heute haben sie das Gefühl, daß ihnen ein großes, ein besonderes Erlebnis gemeinsam ist«.

Der ersten Generation des »Verbandes jugendlicher Arbeiter« – übrigens in Österreich 1893 nach Belgien die zweite Gründung – gehörten als »Junge« die später bedeutenden Arbeiterfunktionäre Dr. J. Deutsch, Dr. R. Danneberg, Karl Honay, Leopold Thaller u. a. an. Als Mittelschüler war auch Dr. A. Schärf Funktionär des Verbandes. Zu den bedeutenden Gründern gehört der kluge und zu jung verstorbene populäre Leopold Winarsky – übrigens gut befreundet mit Karl Liebknecht.

Zur zweiten Generation sozialistischer Jugendfunktionäre, die später einflußreiche Stellen

<sup>1</sup> Robert Danneberg, Die Jugendbewegung der sozialistischen Jugendinternationale; Wien 1910; Otto Felix Kanitz, Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft (u. a.), Wien 1925; Karl Heinz, Kampf und Aufstieg; Wien 1932; Herbert Steiner, Die sozialistische Jugendbewegung in Österreich 1894 – 1918, Wien 1956; Heinz Nittel, Kampf und Aufstieg, Wien 1964.